



BILD ist auch in Luxemburg aktuell

Günther WALRAFF, der sich unter falscher Identität schon mehrmals in deutschen Betrieben anstellen ließ, u.a. bei der BILD-Redaktion, hielt am 7. und 8. Juli 1982 zwei Vorträge in Luxemburg und Esch. Bei dieser Gelegenheit nahmen wir für "Radio Grénge Fluessfénkelchen" und "forum" folgendes Interview auf.

f.: Herr WALRAFF, warum sind Sie überhaupt nach Luxemburg gekommen, um über BILD zu sprechen?

G.W.: Ich kam auf Einladung und habe dann erfahren -weil ich es nicht gerne als exotisches Thema mache-, dass BILD hier eine Bedeutung hat, dass es immerhin die drittgrösste Zeitung ist (Auflage: 8-9000, und "BILD am Sonntag" hätte fast eine Monopolstellung) und hier also auch nicht ungefährlich ist. Das war mit ein Grund, weshalb ich dann auch mit dem Thema hergekommen bin. Auch das, was ich hier über meine sonstige Arbeit vorgetragen habe, über Industrie-reportage und meine Erfahrungen in Grossbetrieben, das ist hier auch nicht so exotisch verstanden worden. Mich hat jetzt eben noch ein Arbeiter angesprochen, der mir sagte, es wären etliche Kollegen dagewesen, die hier ähnliche Erfahrungen gemacht hätten. Das haben die sehr wohl übersetzt und auf eigene Verhältnisse übertragen.

f.: Sie kritisieren BILD und ganz sicher zurecht -ich brauche hier nicht auf diese einzelnen Fragen einzugehen, da Ihre Bücher wahrscheinlich dem Leser- und Zuhörerkreis bekannt sind- aber ähneln Ihre Methoden, mit denen Sie BILD oder andere Betriebe unterwandert haben, nicht selbst BILD-Methoden, insofern Sie ja auch Beispiele aufgezählt haben, wo BILD-Reporter sich als Polizisten verkleideten oder als Rechtsanwalt auftauchten, um an Material heranzukommen?

G.W.: Es besteht ein ganz grundsätzlicher Unterschied; ich mache es als Schwacher einem absolut stärkeren Apparat gegenüber. Ich hole da nicht irgendwelche private Schwächen heraus, sondern es geht hier um Praktiken, bei denen schutzlose Einzelne mitüberfahren werden. Wenn ich dann das Risiko auf mich nehme und mich in die Höhle des Löwen beuge, dann hat dieser Gegner nachher alle Möglichkeiten, um seine Position auch juristisch, auch vor Gericht zu verteidigen. Ich lege ja auch meine Methoden auf den Tisch, Ich sage, ich habe es aus dem und dem Grund gemacht und nun lasse ich mich auch dafür kritisieren, und wenn ich zu weit gegangen bin, lasse ich mich auch notfalls über ein Gerichtsurteil bremsen. Das machen die von BILD ja nicht; die fallen schutzlosen Einzelnen ins Haus, und zwar ins Intimleben, in den Privatbereich. Und da hat in der Regel das Opfer keine Gelegenheit, sich zu wehren; sein Ruf ist hin. Hier ist das Kräfteverhältnis wichtig. Und BILD hat eine so totale Macht, dass das Mittel, das ich angewandt habe viel zu schwach war; nicht ich als Einzeller, Hunderte hätten dasselbe machen müssen, in allen Redaktionen, um denen beizukommen. Ich habe sie



Postkarte von Hans Husel

ja letztlich nicht in ihrer wirtschaftlichen Macht erschüttert. Es gibt sie nach wie vor; nach wie vor gehen sie über Leichen; im Moment liegt eine Frau in Essen auf der Intensivstation im Krankenhaus, weil sie einen Selbstmordversuch gemacht hat, nachdem BILD über ihr Privatleben völlig falsch berichtet hat. Das passiert ständig; ich kenne über ein Dutzend Fälle, wo Menschen nach solchen Verleumdungsgeschichten sich das Leben genommen haben, all das habe ich zufällig erfahren; ich bin sicher, es gibt viel, viel mehr Fälle, aber darüber erfährt man nie etwas.

f.: Sie haben ja jetzt über diese Fälle berichtet und Ihre Bücher werden auch ziemlich gut verkauft. Können Sie kurz etwas zur Wirkung Ihrer Informationsarbeit sagen?

G.W.: Ja, es dringt inzwischen durch und es erreicht auch BILD-Leser; über Gewerkschaftszeitungen, die Auszüge der Bücher drucken und auch verbilligte Bücher in Umlauf bringen, erreicht es auch die eigentlichen Adressaten und von daher ist das Ansehen des Blattes ziemlich dahin. Wenn man heute in der Bundesrepublik an die Kioske geht und ausdrückklich verlangt: "Das Lügenblatt, bitte", kriegt man in jedem Falle die BILD-Zeitung ausgehändigt. Also, es hat sich herumgesprochen, es kann keiner mehr sagen, er hätte von all dem nichts gewusst. Man weiss, was sie anrichten, man weiss, wie sie lügen, betrügen, Es gibt sogar Gerichtsurteile, danach kann man die BILD-Zeitung eine "professionnelle Fälscherwerkstatt" oder ein "Zentralorgan des Rufmordes" nennen. Das lässt sich alles durch Hunderte von Beispielen belegen.

f.: Sie haben vorhin auch darauf hingewiesen, dass es Leute gibt, die BILD kaufen und dabei ein schlechtes Gewissen haben.

G.W.: Mehr und mehr.

f.: Ich frage mich da, ob das nicht vielleicht zu optimistisch gesehen ist, ob diese Leute das nicht eher als Schutzbehauptung ausgeben und doch genau das wollen, was in BILD steht.

G.W.: Ich glaube BILD zielt schon auf niederste Instinkte. In jedem Mensch sind verschiedene

Bereiche; es kommt darauf an, was man aktiviert, was man anspricht; man kann das Gute im Menschen aktivieren, aber auch seine schlechtesten Eigenschaften. Wenn BILD z.B. über ein Sexualdelikt berichtet, dann fast immer aus der Sicht des Täters, genüsslich ausgebreitet; man kann fast sagen, von Sadisten nachempfunden, und daneben noch ein nacktes Mädchen ausgebreitet, sozusagen potentielle Triebtäter geradezu anregend. Da ist jetzt eine Serie, die sie gemacht haben über Prostitution, sogar bei Jugendlichen, und über Kinderprostitution, mit Angabe von Adressen, mit Lokalitäten, wo sie also neue Tabuschränken bewusst durchbrochen haben, um ihre sinkende Auflage wieder hochzukatapultieren. Das sind Methoden, mit denen sie genau bestimmte niederste Triebschichten ansprechen. Und das könnte auch andersherum wirken; eine Zeitung hat immer auch pädagogische Funktionen, gerade wenn sie eine Dauereinrichtung geworden ist wie BILD, die nun über 30 Jahre besteht, die jeder 3. Erwachsene liest in der Bundesrepublik. Da haben sie fast schon eine Art Erziehungsfunktion, fast eine Hilfsschule der Nation ist daraus geworden.

f.: Gesternabend hat jemand den typischen Deutschen definiert als Mann, der BILD liest und die deutsche Fussballmannschaft unterstützt. Würden Sie diese Beschreibung des Deutschen auch so sehen?

G.W.: Das ist sehr harmlos ausgedrückt. Ich meine seine Fussballmannschaft zu unterstützen, das ist gar nichts Besonderes; es kommt darauf an, wie fanatisch man sie unterstützt, wie man andere dann gleichzeitig negiert. Nehmen wir den Sieg der algerischen Fussballmannschaft über die Deutschen. Ich habe die 2. Hälfte zufällig gesehen; das war ein Genuss zu sehen, wie die Algerier unsere Mannschaft austricksten, wie sie einfach besser spielten. Das war toller Sport, da hätte sich jeder daran erfreuen müssen. Aber da sind massenhaft die Fernsehapparate abgeschaltet worden; da gab es Ehekrach, da sind die Kinder verprügelt worden; da gab's Zitate: "Hoffentlich gewinnt jetzt noch eine europäische Mannschaft." Das ist nicht überall so, aber es ist einfach noch drin; es wird bei Jüngeren z.T. überwunden, da gibt es einen neuen Internationalismus, z.T. mit durch Mode bedingt, mit durch Musik, mit durch Rock, usw., dass einfach dieser nationale Mief nicht mehr zum Tragen kommt. Das muss man auch sehen. Auch die Friedensbewegung bei uns nimmt zu, es sind allerdings sehr junge Menschen und es gibt trotzdem auch eine starke Gegenbewegung.

f.: Wenn jetzt in Luxemburg soviel BILD gelesen wird, was bedeutet das für die Luxemburger Identität?

G.W.: Dass sie nicht ganz so stark ist, dass sie, verdammt noch mal, durch so eine Grossmacht eingeschüchtert ist, nicht das Land an sich, aber doch einige zuviel. Ich finde das jedoch phantastisch, einen so kleinen Staat, wo noch dazu mehrere Sprachen gesprochen werden. Welcher Normalbürger spricht bei uns mehrere Sprachen? Überdies: Zeitungen, die nicht nur im eigenen Saft kochen, sondern die sich international orientieren und Bewegungen in der gesamten Welt wahrnehmen; das finde ich eine einmalige Chance. Ich fände es eher bedrohlich, wenn es wieder eine deutsche Nation gäbe; es müssten eine ganze Menge deutscher Nationen geben, zwar nicht mit dieser grauenhaften Mauer, die da vorhanden ist; aber Grossmachtdenken ist immer etwas ganz Gefährliches, auch wenn es

sich im wirtschaftlichen Sinne ausdrückt.

f.: Besteht nicht gerade durch diese vor allem kulturelle Beeinflussung der lux. Identität durch Medien wie BILD oder wie auch ZDF, das von vielen in Luxemburg gesehen wird, eine durchaus gefährliche Gleichschaltung?

G.W.: Ich meine, da gibt es ja auch noch eine genauso schlimme Einrichtung, die uns immer berieselt und überfällt: Radio Luxemburg. Das ist Verflachung der Unterhaltung, wie sie schlimmer nimmer geht, und damit haben ja auch bei uns schon Verleger kokettiert.

f.: Gehört da Springer auch dazu?

G.W.: Ja, am Anfang hatte man den Eindruck, inzwischen will der mehr eine eigene nationale Privatfernsehstation mit anderen Freunden errichten. Da wollen Sie sich nicht mal über diesen Umweg anvertrauen, aber die Radiowelle genügt eigentlich schon.

f.: Ich meine, dass bei uns das "Radio Gränge Fluesfinkelchen" entstanden ist, das hat ja auch seinen Grund. Bei der miesen kulturellen Ausstrahlung, sowohl was das deutsche - vor allem das deutsche, muss ich allerdings sagen, aber auch das lux. Programm angeht - ...

G.W.: Die wollen's auch, aber die setzen natürlich noch einen drauf; das ist auch so eine Musikdroge, die da rüberkommt. Man könnte das schon etwas qualitativ verbessern, aber man will verflachen, man will wie eine Droge auch, die so in den Stoffwechsel übergeht, dass man nachher nicht mehr runterkommt.

f.: Sie haben mehrmals gesagt, dass wenn BILD noch soviel gekauft wird, trotz dieses schlechten Gewissens, dann, weil es einfach nichts anderes gibt. Wie stellen Sie sich eine gute Zeitung vor?

G.W.: Als Blatt, das nicht nur einen einzigen politischen Standort vertritt, sondern in dem bestimmte Positionen möglich sind, in dem auch verschiedene Standpunkte ausgetragen werden, auch Debatten stattfinden, auch Selbstkritik stattfindet, auch Leser zu Wort kommen. BILD hat keine solchen Leserbriefe, das ist völlig borniert. Ideal wäre als Fernziel in einer demokratischen Zeitung, dass die Redakteure den Chef-Redakteur wählen und auch wieder abwählen könnten, auch Mitbestimmung in der Redaktion, dass nicht der Verleger auf Grund seiner Kapitalinteressen seine Redakteure ein- und auch wieder absetzt, wenn sie ihm nicht genehm sind, sondern, dass der Verleger, so wie im englischen Presserecht, keinerlei Einfluss-



102 MgH Kanal 50 mittwochs 20.15-22 Uhr

möglichkeiten hat und so ein Blatt autonom ist, auch nicht von den Anzeigenkunden abhängig ist. Die meisten kleinen Zeitungen stehen oft so unter dem Einfluss der Anzeigenkunden, dass sie wirtschaftlich nichts wagen können, was gegen die Interessen der Grossanzeigekunden verstösst.

f.: Insofern sind Ihre Ausführungen über BILD vielleicht für Luxemburg viel aktueller als sie selbst wissen; denn auch in Luxemburg gibt es eine Monopolpresse, die zwar nicht mit BILD-Methoden arbeitet, das muss man unterstreichen, die aber ganz klar den Pressemarkt in Luxemburg beherrscht, es liest nicht nur jeder 3. Luxemburger diese Zeitung, sondern mehr als jeder 2.

G.W.: Welche?

f.: Die heisst "Luxemburger Wort."

G.W.: Diese klerikale... konservative...

f.: Diese klerikale, sehr konservative Zeitung, die zwar journalistisch gesehen vielleicht gar nicht so schlecht gemacht ist, insofern, dass sie wirklich viele Informationen vermittelt, nur eben äusserst einseitig orientiert ist und Probleme nur aus einem Blickwinkel beleuchtet. Allerdings sind auch alle andern Zeitungen in Luxemburg parteipolitisch gebunden. Es gibt keine freie Meinungspresse, keine Zeitung, die pluralistische Diskussion irgendwie ermöglicht.

G.W. Schade!

f.: Insofern sind Ihre Ausführungen über BILD durchaus auf Luxemburg zu übertragen und waren für uns schon aktuell.
Vielen Dank, Herr Wallraff.